

Barry Cunliffe, *Excavations at Portchester Castle 1. Roman*. Mit Beiträgen von T. Ambrose, A. Eastham, M. Fulford, A. Grant, M. Guido, R. Harcourt, D. B. Harden, M. Henig, B. Hooper, J. Morris, P. Murphy, R. Reece, J. M. Renfrew und J. Webster. Reports of the Research Committee of the Society of Antiquaries of London 32. Thames and Hudson, London 1975. XVI und 453 Seiten mit 222 Text- und Planabbildungen, 23 Tabellen und 40 Tafeln.

Der Band eröffnet eine Folge, in der die Archäologie und monumentale Geschichte von Portchester Castle von der prähistorischen Zeit bis in das beginnende 19. Jahrh. dargestellt werden sollen. Am Ende des ersten Gra-

bungsabschnittes, der die Jahre von 1961 bis 1972 ausfüllte, liegt hiermit die Publikation der römischen Epoche vor.

Portchester Castle ist an der südenglischen Küste im Hintergrund der Hafencüste von Portsmouth auf einer in das Meer vorspringenden Landzunge zu suchen. Die Küstenlinie war hier stetiger Abrasion ausgesetzt, und sie darf in römischer Zeit weiter außen angenommen werden, jedoch bestand ein direkter Zugang zum schiffbaren Wasser. Vereinzelt vorrömische Funde bezeugen, daß der Platz schon in prähistorischer Zeit begangen war; aus einer Gruppe frühromischer Keramik ersieht man eine vorübergehende Benutzung um die Mitte des 1. Jahrh. n. Chr., wenn sich auch aus der Grabung kein entsprechender Bodenbefund gewinnen ließ. In den 80er Jahren des 3. Jahrh. wurde die Befestigung angelegt, der die Grabung galt, eine 3,43 ha große ummauerte Anlage fast quadratischer Grundfläche, begleitet von einem äußeren Doppelgrabensystem. Ein land- und ein seeseitiges Tor gaben Zutritt, sowie je ein Mauerdurchlaß in der Mitte der Nord- und der Südmauer. Zwanzig Türme von U-förmigem Grundriß schützten die Mauer an den Ecken und an den vier Seiten. Die große Mauerstärke von 3 m ist ganz bezeichnend für spätrömische Anlagen dieser Art und galt vielleicht als ein Standardmaß für freistehende Mauern solcher Befestigungen. Hinsichtlich der Form der Türme lassen sich nach Ausweis der Monumente weniger häufig Übereinstimmungen feststellen. Die beiden Tore mit den zurücktretenden Wangen folgen zwar einem schon seit den Griechen gebräuchlichen Prinzip, stellen aber nach Meinung des Verf. (S. 420) mit den in Pevensey und möglicherweise auch in Carisbrooke auf der Isle of Wight ausgeführten Torkonstruktionen einen besonderen südenglischen Typus dar.

Portchester Castle nimmt hinsichtlich seines Planes und seiner Konstruktionsdetails unter den sog. shore forts der südostenglischen Küste eine Sonderstellung ein. Mit 3,43 ha Fläche gehört es zur Gruppe der größeren und eröffnet mit seiner wahrscheinlichen Erbauung zwischen 286 und 290 n. Chr. zu Beginn der Regierungszeit des Usurpators Carausius deren Reihe. Verf. hebt Gemeinsames und Trennendes hervor und stellt die Anlage in die Tradition der spätantiken militärischen Ingenieurbauten in den Nordwestprovinzen des Römischen Reichs (S. 420 ff.). Stratigraphische Beobachtungen an der Südmauer lassen gewisse Perioden verstärkter Bautätigkeit erkennen, die mit Wechseln in der Münzfolge in Verbindung gebracht werden können. Mit dieser Methode wird der Versuch unternommen, die Geschichte des Platzes zu rekonstruieren. Sie läßt sich jedoch nicht problemlos klären. Die leichten Konstruktionen im Innern während der Erbauungsphase der Wehranlagen scheinen nur vorübergehender Natur gewesen zu sein. So setzt auch die Münzreihe zwischen 290 und 300 aus. Intensive Nutzung wird erst für die Zeit nach 300 angenommen. Holzbauten, Brunnen, Straßenschüttungen und Abwasserführungen zeugen davon. Gewisse Materialien weisen auf eine zeitweilige militärische Präsenz hin, wenn diese sich auch nicht zeitlich eingrenzen ließ. Zu Recht warnt Verf. jedoch davor (S. 426), eine kontinuierliche militärische Belegung des Platzes anzunehmen oder gar die sog. shore forts für rein militärische Anlagen zu halten, wie dies oft geschehen ist. Überreste gewerblicher und handwerklicher Tätigkeit bringen uns in dieser Frage nicht entscheidend weiter. Schmuck, Toilettegegenstände, Damenschuhe, Web- und Spinngeräte haben sicher Frauen hinterlassen, die hier auch wohnten. Den zivilen Charakter unterstreichen die ab 300 n. Chr. häufig in Gruben bestatteten Kinder. Die Bewohner wurden mit Fleisch von Rind und Schaf versorgt; auf Fischen, Jagen und Backen existieren nur geringe Hinweise.

Die Art der Interferenz von militärischer und ziviler Nutzung im Fundbild kann vorläufig nicht geklärt werden, aus Mangel einer genügenden Kenntnis solcher spätantiken Anlagen und der sehr komplexen Beziehungen zwischen dem militärischen und dem zivilen Bereich in jener Zeit. Die befestigte Anlage von Portchester Castle wird (S. 428 ff.) in einen historischen Zusammenhang mit den Maßnahmen der 80er Jahre des 3. Jahrh. gegen die Piraterie in der Nordsee und im Kanal gestellt und war wahrscheinlich nicht als Entgegnung des Usurpators Carausius gegen eine römische Wiedereroberung gedacht. Das System der sog. shore forts entsprang keinem einheitlichen Konzept. Wie Verf. S. 428 vorschlägt, ist es eher schrittweise gegen die wachsende Piratengefahr verwirklicht worden. Unter diesen Prämissen scheint mit dem Verf. die Lage von Portchester verständlich, wenn man nach der Sperrung Dover-Boulogne eine zweite, weiter westlich verlaufende strategische Achse Portchester-Grannona (nahe Bayeux an der nordfranzösischen Küste) annimmt, in die in rückwärtiger Position eine noch nicht ganz geklärte Anlage auf der Kanalinsel Alderney hätte einbezogen werden können. Portchester als Glied eines gegen eine zu Lande operierende Invasionsarmee installierten Küstenlimes zu sehen, erscheint demgegenüber wenig sinnvoll. Nach dem Zurücktreten der Piratengefahr und dem Ende der Usurpatorenherrschaft folgte eine Periode offensichtlich ziviler Nutzung. Veränderungen im Siedlungsbild im Sinne einer Neuordnung, die in die 40er Jahre des 4. Jahrh. fallen, möchte Verf. mit dem Besuch des Constans in Verbindung bringen. Eine verstärkte Bautätigkeit in Richborough und die wahrscheinliche Errichtung der Anlage in Pevensey fallen in dieselbe Zeit.

Der in der Notitia Dignitatum genannte Begriff 'Litus Saxonicum' wirft noch immer Fragen auf. Verf. nennt gute Gründe, wonach die Namengebung die Bewohner und nicht die Angreifer meint. Wichtig ist dabei der kürzlich gelungene Nachweis von Laeti in Ostengland durch J. N. L. Myres (*Anglo-Saxon Pottery and the Settlement of England* [1969] 65 ff.). Die Annahme, das Amt des comes litoris Saxonici sei durch Constans geschaffen worden, hat vieles für sich. Gegen eine früher vertretene Meinung des Verf. scheint jetzt doch die Besiedlungskontinuität am Platze von Portchester Castle in das 5. Jahrh. hinein gesichert.

PORTVS ADVRNI, der in der Notitia Dignitatum Occ. 28 überlieferte Name, ist nicht so selbstverständlich

mit Portchester zu verbinden, wie es oft den Anschein haben mag (H. v. Petrikovits, *Journal Rom. Stud.* 61, 1971, 186; 200; 210). Verf. weist zu Recht die bisher hierfür ins Feld geführten Argumente zurück. So muß der römische Name noch immer als unbekannt gelten.

Am Anfang der Publikation des Fundmaterials steht eine Analyse der Münzliste, die die Grundlagen der Periodisierung liefert; die angenommene Weiterbenutzung ins 5. Jahrh. hinein wird nicht mehr durch Münzen belegt. Der Autor, der Numismatiker R. Reece, weist in diesem Zusammenhang auf den Kontrast der Nachrichten der *Notitia Dignitatum* zur Abnahme des Münzumschlages hin und warnt vor den Gefahren, militärische Präsenz aus Münzreihen zu interpretieren, solange zu wenig über den spezifischen Münzgebrauch des Militärs bekannt sei.

Die Aufarbeitung der Keramik durch M. Fulford hat die Kenntnis der Waren und Typen des 4. Jahrh. entscheidend gefördert. So erscheinen Entwicklung und Datierung von Typen der sog. New Forest-Ware in einem neuen Bild. Auch für die Datierung von Formen der sog. Oxfordshire-Ware ist Portchester sehr wichtig und stützt den Anhalt, den andere Plätze wie Leicester und Verulamium bisher schon geliefert haben. Die wechselnden Beziehungen beider Gattungen werden in ihrer Vielfalt dargestellt. Neben drei weiteren, zum Teil traditionell handgemachten ohne farbigen Überzug, bilden sie die wesentlichsten am Platze vertretenen Keramikgruppen, deren sichere oder nur mögliche Herkunft und wechselnder Anteil verschiedener Formen in Schichten und Perioden mit Hilfe von Schwermineralanalysen, statistischen Methoden und elektronischer Auswertung der vorliegenden Daten dargestellt werden. Es wird deutlich, daß die Konkurrenz von New Forest- und Oxfordshire-Formen sich seit der zweiten Hälfte des 4. Jahrh. zugunsten der Oxfordshire-Töpfereien entwickelt und es scheint, daß die New Forest-Produktion das Ende des 4. Jahrh. nicht lange überdauert hat (S. 286).

Hiermit seien nur einige Teilergebnisse genannt, die mit modernsten Methoden durchgeführte Analysen des vollständigen Fundanfalls einschließlich osteologischer und Getreideuntersuchungen gebracht haben. Das reiche, die Grabung aufs beste dokumentierende Abbildungsmaterial und die klare Organisation des Stoffes erleichtern es dem Leser, sich in dem umfangreichen Werk zurechtzufinden. 'Relative ease', das Ziel, das sich Verf. für die Benutzbarkeit im Vorwort erhofft und auch erreicht hat, kommt ihm dabei zustatten. Im Vorwort finden sich sogar Angaben über die Kosten des zwölfjährigen Grabungsunternehmens. Sie hielten sich ebenso wie jetzt der Preis des vorzüglich ausgestatteten Buches in bemerkenswert niedrigen Grenzen.

Tübingen

G. Gamer